

Warum werde ich ausgeschlossen? oder Wer ist hier eigentlich der Boss?

Dem Track auf der Spur: ausdrucken und quasi als Partitur vor dem Anhören der entsprechenden Spur oder parallel dazu verwenden

1 Einführung

2 Ankündigung Gespräch 1

3 Mitverantwortung

Wenn erstmals das Problem einer Schülerin oder eines Schülers in der Runde angesprochen wird, werden vermutlich etliche Kinder oder Jugendliche finden: «Was geht mich das an?» Dieser Einstellung wirkt der Passus entgegen.

4 Das Problem

Nachdem das Klassenheft und seine Funktion vorgestellt worden sind, wagt Mirjam einen ersten Eintrag. Sie will ihn offenbar nicht selber vorlesen. Darum übernimmt der Lehrer: «Warum werde ich ausgeschlossen?»

5 Anerkennung

Mut vor allen Dingen braucht es, ein Problem vor die Klasse zu tragen. Dies gilt es zu würdigen. Gerade zu Beginn eines neuen Klassenzugs, da die Schülerinnen und Schüler mit diesem Modell der Konfliktlösung noch nicht vertraut sind, liegt es nahe, dass jene, die sich durch den Eintrag betupft fühlen, die Verfasserin oder den Verfasser aufs Korn nehmen. Dem gilt es vorzubeugen.

6 Präzisierung des Problems

Der Lehrer bittet die Schülerin, an konkreten Beispielen zu veranschaulichen, was es für sie heisst, ausgeschlossen zu werden.

In der Klasse werde ein Fangis gespielt, bei dem sie nie mitmachen dürfe. Das gleiche Problem, erklärt sie, habe sich schon auf der Unterstufe ergeben. Nach einem Gespräch in der Klasse, sei es gar noch schlimmer geworden. Niemand wollte mit ihr etwas zu tun haben.

7 Eigene Lösungsversuche

Es wird Rechenschaft darüber verlangt, was man selber schon unternommen hat, das Problem zu lösen. Dies soll einer 'Täfelikultur' Schach bieten, die Eigenverantwortlichkeit stärken und eine gewisse Gewähr geben, dass nur für das Kind wichtige Themen aufs Tapet kommen.

8 Gefühle in der Situation

Äusserungen zu Gefühlen in der Situation machen die Verletzungen bewusst, die durch Ausgrenzung entstehen. Gefühle minderer Zugehörigkeit und minderer Wertigkeit lösen leicht eine unglückliche seelische Dynamik aus. Das Eingehen auf die Empfindungen sensibilisiert die Kinder für das Verständnis des Menschen. Durch Nachfragen wird die Dimension des Ausschlusses ausgelotet.

9 Einfühlung

Der Mensch hat die Fähigkeit zur Empathie, zur Spiegelung der Empfindungen. Über Einfühlung und entsprechende 'Ich-Botschaft' sieht sich das Kind ernst genommen und verstanden.

10 Das Wort ist frei

Das Eingeständnis des Lehrers, nicht zu wissen, wie es zu so etwas kommen kann, zeigt seine Betroffenheit, ist spontan, wahrhaftig und bringt zum Ausdruck, wie bedauerlich der Vorfall als Ganzes ist.

Es regt die Schülerinnen und Schüler an, nach Gründen zu suchen. Mathias vermutet, die Statur des Mädchens könnte der Auslöser gewesen sein. Von diesem Beitrag her wird die Frage nach Beteiligung der Geschlechter aktuell und geklärt.

Nadine erzählt, wie sie und Mirjam in der 3. Klasse, Kinder, die bei ihrem Spiel mitmachen wollten, abgewiesen hätten und vermutet, dass sich diese wohl auch ausgeschlossen fühlten. Rahel berichtet, wie Mirjam, indem sie zu Gunsten eines Knaben die Möglichkeit bei einem Spiel in der Pause mitzumachen preisgab, die Chance dazu überhaupt verwirkte.

Ein 'Wir' oder ein als 'Wir' getarntes 'Ich' entscheidet über eine Teilnahme Mirjams. Auffällig ist eine offenbar auf sie gemünzte Wochentagsregelung.

Die Entmutigung Mirjams zeigt sich hier im Rückzug, welcher über die Vermutung, vielleicht gefalle ihr halt das Spiel nicht, ganz ihrer Verantwortlichkeit anheimgestellt wird. Mirjam akzeptiert tatsächlich nicht, dass sie nur als Lückenbüsserin zum Einsatz kommt.

Dascha stellt die offenbar allgemein akzeptierte zahlenmässige Beschränkung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Spiel in Frage.

11 Das Spiel

Der Lehrer fragt nach dem Verlauf des Spiels und erfährt so dessen Grundregeln.

12 Generalisierung

Monika betont, dass die Wochentagsregelung auch bei andern Kindern Anwendung fand und somit kein Instrument gewesen sei, Mirjam auszuschliessen.

13 Wer setzt die Regeln?

Die Lehrperson fragt nach dem 'Wir', das die Regeln des Spiels festsetzt: Semir bezeichnet Rahel als 'Tätschmeisterin', was lebhafte Diskussionen auslöst. Martin stellt wieder ein 'Wir' in den Mittelpunkt.

14 Rechtfertigungen

Die Frage, wer eigentlich hier die Fäden zieht, wird nochmals in den Raum gestellt. Teuta trägt einen Vorwurf an Mirjam weiter, der schon von dritter Seite erhoben wurde, sie entziehe sich quasi dem Einbezug ins Spiel. Man müsse sie suchen gehen, was zu viel Zeit in Anspruch nehme. Ei oder Huhn: Was war zuerst? Laura, die zitiert wurde, rechtfertigt ihre ablehnende Haltung, Mirjam mitspielen zu lassen, mit einer notwendigen Beschränkung der Anzahl Mitspieler, angesichts der knappen Zeit.

15 Rückzug vom Spiel

Fabio schildert, wie Mirjam - nach einem Unterbruch - auf ihre Anfrage hin wieder ins Spiel integriert wurde, sich dann aber definitiv zurückgezogen habe. Mirjam bestätigt, dass sie als Lückenbüsserin nicht mehr mitmachen wolle. In dieser Haltung wurde sie durch ihre Mutter bestärkt.

16 Ein anderer Fall

Daniel bestätigt, dass auch ihm und Christian schon verwehrt wurde, mitzuspielen. Nach einem temporären Ausschluss waren sie wieder willkommen. Offenbar ist es ein Kollektiv, das über Teilnahme oder Ausschluss entscheidet. Rahel und Angela verlautbarten den Entscheid. Waren sie auch dessen Urheberinnen? «Und jetzt», fragt Dani, «warum darf Mirjam nicht mitspielen?»

17 Rechtfertigungen/Generalisierung

Rahel lässt uns an ihren Gedanken teilhaben, wie sie die Teilnahme der beiden Buben im Prinzip begrüßte, dann aber davon abkam, sie mitspielen zu lassen, weil sie dies schon früher gedurft. Sie schildert, wie sie in der Folge alle Hoffnung darauf gesetzt habe, dass Mirjam wieder mitmachen wolle. Weil sie sich nicht gemeldet habe, sei dieses Anliegen schliesslich untergegangen.

Der Vorschlag der Lehrperson, von der geschilderten enttäuschten Hoffnung her eine Brücke zu adäquatem Handeln zu schlagen, fällt nicht auf fruchtbaren Boden. Rahel erklärt in der Folge, dass als Konsequenz des Wunsches, im Spiel einen Gleichstand der Spielerinnen und Spieler zu wahren, in jedem Fall ein Kandidat, bzw. eine Kandidatin, nur mitmachen dürfe, wenn eine Lücke entstehe.

18 Klärung

Es ist nicht einfach, in diesem Regelwerk einen Durchblick zu gewinnen. Wie denn eine solche Lücke entstehe, fragt der Lehrer. Vom geschilderten Spielverlauf her sei dies nicht einsichtig. Wir erfahren, dass sich dies vor Spielbeginn entscheide. Wer zwischendurch etwas anderes vor habe in der Pause, könne sich mit dem Wort 'usi' abmelden. Aber aufgepasst: Wer das vergesse, dürfe gar nicht mehr mittun.

19 Wer ist hier eigentlich der Boss

Jasmin führt zum Thema zurück, wer die Regeln aufstellt, indem sie Rahel, die diesbezüglich schon zweimal in den Fokus der Gesprächsrunde gekommen ist, als Urheberin bezeichnet. Mathias steuert bei, dass sie sich selber schon nicht an die eigenen Regeln gehalten habe, was er nicht in Ordnung findet.

Stefanie bestätigt, dass Rahel manchmal der Boss sei und ergänzt, dass auf der Unterstufe gelegentlich ein anderes Mädchen aus der Klasse diese Position inne hatte. Der Lehrer hält fest, wie hilfreich es sei zu wissen, woher die Regeln stammten, die sich

für einige als Stolperdrähte erweisen würden. Dies ergebe eine Basis dafür, Möglichkeiten zu finden, dass es besser gehe.

20 Generalisierung/Eingeständnis?

Angela bekennt, manchmal auch ein wenig der Boss zu sein, diese Rolle zu lieben und sich ein bisschen zu 'meinen'. Sie ist überzeugt, dass Mirjam nicht ausgeschlossen wurde, da es eine allgemeine Abmachung war, ein bis zwei Leute ins Spiel zu nehmen, wenn jemand ausgetreten war. Der Lehrer schlägt als Test dafür, dass Mirjam nicht ausgegrenzt wird, vor, sie mal in die Gruppe der Spielerinnen und Spieler zu integrieren, die das Spiel neu startet.

Monika meldet sich zu Wort. In der ersten Klasse, als Mirjam und Angela befreundet waren, hätten die beiden sie auch ausgeschlossen. Da müsse sich Mirjam nicht wundern, wenn sie einmal nicht mitmachen dürfe. Ist das ein Eingeständnis, dass es eben doch um Ausgrenzung geht? Jedenfalls ist ersichtlich, dass Altlasten auch nach einem Stufenwechsel und trotz neuer Zusammensetzung der Klasse eine Rolle spielen können. Der Lehrer weist auf die Lernfähigkeit der Kinder hin, die ungemeinschaftliches Verhalten aus der ersten Klasse nicht in die vierte Klasse übernehmen müssten.

21 Würdigung

Der Lehrer würdigt die Beiträge als guten Einstieg in die Lösung des Problems.

22 Ankündigung Gespräch 2

23 Einstieg

«Warum werde ich ausgeschlossen?» Der Lehrer greift das Thema auf und gliedert das

letzte Gespräch dazu in einen Teil, in dem er nachspürte, was die Ausgrenzung für Mirjam bedeutete, und einen Teil, in dem er mit der Klasse dem Phänomen auf die Spur zu kommen suchte.

24 Rückblick und Würdigung

«Wir bleiben dran», ist eine eminent wichtige Losung für die Arbeit an Konflikten. Wie hat sich das erste Gespräch ausgewirkt. Ist die Situation gleich geblieben, schlimmer oder besser geworden? Entscheidend ist, was das betroffene Kind dazu meint.

Es ist besser geworden. Mirjam hat zum Spielen in der Pause an eine Gruppe Anschluss gefunden. Als diese wieder Spezialregeln einführte, wechselte sie zu einer andern Gruppe, die ohne solche auskam. Jetzt ist ihr wohl. Der Lehrer würdigt diese Entwicklung angemessen.

25 Rechtfertigung

Rahel verteidigt ein Regime mit Spezialregeln. Mirjam habe sich aus ihrer Gruppe selber ausgeschlossen, indem sie lieber ohne solche spielen wollte.

Der Lehrer meint: Wenn es zwei Arten Spiele gebe, eine mit Spezialregeln, eine ohne, und ein Anschluss hier wie dort gegeben sei, sei das schon ok.

26 Wider die Polarisierung

Der Lehrer verweist auf eine Aussage von Nadine während der ersten Gesprächsrunde, mit der sie einräumte, in der 3. Klasse zusammen mit Mirjam die Frage anderer Kinder, ob sie mitspielen dürften, verneint zu haben, worauf sich diese doch wohl auch ausgeschlossen gefühlt hätten. Er spielt den Beitrag vom Tonband her in die aktuelle Sitzung ein und würdigt ihn.

Dieser zeigt, dass es nicht zwei Lager gibt in der Klasse: Hier die ungefreuten Kinder, die Mirjam ausschliessen, dort Mirjam, die Arme, die ausgeschlossen wird. Der dann die Rolle der Lieben zukommt, währenddem die andern die Bösen sind. Sondern: Sie hat das auch schon gemacht. Der Lehrer erinnert auch an die Wortmeldung von Monika, dass sie in der ersten Klasse von Mirjam und Angela ausgeschlossen worden sei. Ob solche Gespräche zur Gemeinschaftsbildung beitragen oder scheitern, hängt zu einem guten Teil davon ab, ob es gelingt, eine Polarisierung zu vermeiden. Manche der Kinder wurden schon ausgeschlossen, haben sich selber aber auch schon an einem Ausschluss beteiligt.

27 Ausschlusserlebnisse und Bilanz

Verschiedene Kinder berichten, wie sie auch schon ausgeschlossen worden sind, und schildern zum Teil von sich aus ihre Gefühle. Der Lehrer zieht Bilanz: Ausschluss stiftet schlechte Gefühle.

28 Regelbildung: Konsens als Grundlage

Nun werden die Regeln zum Thema. Wieder hören wir einen Ausschnitt aus dem ersten Gespräch ab Band. Der Beitrag von Rahel veranschaulicht, wie Regeln und Willkür ineinander verflochten sein können.

Die Schülerinnen und Schüler werden eingeladen, dazu Stellung zu nehmen und sich zu überlegen, worauf man achten sollte, damit Regeln gut sind.

Ein Knabe nimmt die Zahl der Regeln ins Visier. Sandra findet Rahels Regeln gut, gerade, weil sie auf Mirjam gemünzt sind. Jan schlägt vor, Regeln zu bilden, mit denen alle einverstanden sind. Mathias unterstützt ihn: «Die, welche mitmachen, sollten die Regeln gemeinsam kreieren.»

Der Lehrer fordert Stefanie auf, eine Aussage zu wiederholen, welche sie im Anschluss an die erste Gesprächsrunde ihm allein vorgetragen hat: «Wir brauchen keinen Boss zum Spielen. Die Regeln genügen. Jeder kann für sich allein der Boss sein.»

«Das würde auch in die Richtung weisen», meint der Lehrer, «Regeln miteinander aufzustellen.»

29 Regelbildung: Beschränkung bezüglich Zahl der Regeln, nicht der Teilnehmer

Auf welche Punkte sollte man ausserdem achten, dass Regeln gut herauskommen?

Mirjam kreidet die Beschränkung der Teilnehmerzahl an, Valentina, dass ein Verstoß mit Ausschluss geahndet wird. Dascha ortet in Regeln allgemein Streitpotential. Sie weist auf die Gefahr hin, dass jemand nur vom Gruppendruck her einer Regel zustimmt und sich dann eben nicht daran gebunden fühlt.

Monika fordert eine Beschränkung in der Zahl der Regeln. Angela doppelt nach, warnt davor, bis ins Detail zu regulieren. Nadine plädiert dafür, alle mitspielen zu lassen. Jedes sollte dabei die Möglichkeit haben, eine Regel vorzuschlagen, welche, sofern von allen akzeptiert, Gültigkeit erlangte. Christian sieht die Möglichkeit, dass Tag für Tag jemand anders für die Regeln verantwortlich zeichnet.

30 Regelbildung: Fortdauernden Ausschluss meiden

Einmal anders gefragt: «Was für Regeln sollte man nicht aufstellen?» Daniel wendet sich gegen eine Überregulierung. «Was könnte man von den Ausführungen Rahels lernen, die wir uns ab Band noch einmal angehört haben?» Michael erzählt, wie ein Streit entstand, weil Semir dauernd eine Regel unterlaufen hat, bis er ausgeschlossen wurde. Vermutlich ging es um eine Regel, mit der nicht alle einverstanden waren. Solche Regeln werden gerne unterlaufen. Sie haben Streitpotential.

Fabio berichtet von einer Regel, die besagte, wer einmal nicht mitmache, dürfe nicht mehr mitspielen. Der Lehrer bittet Sabrina um eine Stellungnahme dazu. Sie findet sie nicht so gut. «Es sollten alle mitmachen können.»

«Wenn wir realisieren», zieht der Lehrer die Quintessenz, «dass Regeln nicht günstig sind, welche dauerhaft ausschliessen, ist schon viel gewonnen.

Mirjam zeigt sich zufrieden, wenn Regeln weniger werden.

31 Schlussrunde

Wer im Moment aufstreckt, soll noch zu Wort kommen. Neue Wortmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Valentina setzt auf ein Spiel ohne Regeln oder dann mit welchen, die von allen akzeptiert sind. Monika bringt ein Beispiel, wie eine zwischendurch portierte Regel das Spiel sabotiert.